Waiblingen - Besançon Projekt 2025 / Engel

Bericht über die Stolperstein-Verlegung in Stuttgart

Am Freitag, den 21. Februar 2025 machten wir uns von Waiblingen aus auf den Weg nach Stuttgart, um an der Stolperstein-Verlegung für Heinrich Heuberger und Amalie Reif teilzunehmen. Wir fuhren mit der S-Bahn nach Stuttgart und mussten dann wegen des Streiks der Stadtbahnen den weiten Weg durch den Schlossgarten nach Stuttgart-Ost bis zur Heilandskirche laufen.

Das Haus in der Sickstraße 18 existiert heute nicht mehr, aber es sollte dennoch an genau der Stelle ein Stolperstein für Heinrich Heuberger verlegt werden, der bis zu seiner Deportation dort gewohnt hatte.

Als wir ankamen, waren bereits einige Menschen vor Ort und bereiteten alles vor, sie stellten ein Mikrofon mit Lautsprecher, Stühle und einen Tisch mit Flyern und einer Spendenbox auf. Nach und nach kamen immer mehr Menschen, darunter waren auch eine weitere Schulklasse, Passanten und die Familie, die die Stolpersteine gespendet hat, um den Moment des Gedenkens gemeinsam zu erleben. Es waren also ca. 50 Leute da.

Ein Spaziergänger mit einem Hund reagierte seltsam: er beschwerte sich lautstark, dass wir den Gehweg blockieren, hier laufe er schließlich jeden Tag lang. Sicher kommt er morgen noch einmal vorbei und vielleicht merkt er dann, was der Anlass war. Vielleicht „stolpert“ er dann über den Stolperstein?

Zunächst konnten wir dabei zusehen, wie das kleine quadratische Loch aus dem Asphalt gefräst wurde, in das später der Stolperstein versenkt werden sollte. Das war wirklich Präzisionsarbeit!

Zu Beginn der Zeremonie begrüßte uns Frau Greth von der Stolperstein-Initiative Stuttgart-Ost, die die ganze Veranstaltung organisiert hatte. Danach spielte eine Geigerin *Amazing Grace*, ein ruhiges Lied, das zum Nachdenken anregte.

Nach dem Lied war es so weit. Der rote Minibus des Künstlers Gunter Demnig fuhr vor. In dem Auto ist seine halbe Werkstatt untergebracht. Er packte sein Werkzeug aus und begann den Stolperstein mit verschiedenen Utensilien in das Loch einzulegen und mit Beton zu befestigen.

Gleichzeitig sprach eine Frau über die Lebensgeschichte von Heinrich Heuberger und seiner Familie und wie er letztendlich gestorben ist. Er war psychisch krank und wurde zunächst im Bürgerhospital Stuttgart behandelt, schließlich entmündigt und in die „Nervenheilanstalt“ Schloss Winnental bei Winnenden überwiesen. Am 3. Juni 1940 wurde er in die NS-Tötungsanstalt Grafeneck (bei Reutlingen) gebracht und dort im Alter von 45 Jahren ermordet.

Es war sehr schön anzusehen, wie alle der Frau zuhörten und die Blicke auf den Stolperstein gerichtet waren. Der Künstler war eher zurückhaltend und redete nicht viel. Anschließend gab es noch bewegende Gedenkworte des Bezirksvorstehers sowie des katholischen Pfarrers von Stuttgart-Ost, der mit allen auch noch ein Gebet sprach.

Bei der Stolperstein-Verlegung fanden wir besonders beeindruckend, wie persönlich und würdevoll an die Menschen erinnert wurde. Es war bewegend zu sehen, wie viele Menschen zusammenkamen – Angehörige, Passanten und Interessierte – um diesen Moment des Erinnerns gemeinsam zu erleben.

Leonie Thost, 9b

Nachdem die Zeremonie für den ersten Stolperstein abgeschlossen war, gingen wir ein paar Schritte weiter zur nächsten Verlegung in die Sickstraße 55. Da alle Anwesenden beim Tragen der Technik und der Stühle halfen, waren wir bald bereit für die zweite Stolperstein-Verlegung für Amalie Reif.

Gunter Demnig war mit seinem Transporter auch angekommen und wir halfen ihm mit Frau Engel beim Ausladen seines Baumaterials. Der Gehweg um das vorgebohrte Loch war sehr schmal, sodass wir alle zusammenrücken und zum Teil auch auf der Straße stehen mussten. Gleich beschwerte sich ein Autofahrer hupend.

Während die Biografie von Amalie Reif vorgelesen wurde, verlegte Gunter Demnig ihren Stolperstein: Amalie war eine Jüdin, die im April 1941 mit ihrer Schwester Lina vor den Pogromen nach Amerika fliehen wollte. Deshalb musste sie ihr Haus zu weniger als einem Viertel des Wertes verkaufen. Zu der geplanten Ausreise kam es nicht mehr, da Amalie mit 74 Jahren in ein Zwangsaltersheim in Dellmensingen im Alb-Donau-Kreis umgesiedelt und schließlich ins Sammellager Killesberg gebracht wurde. Dort musste sie ihr Gepäck abgeben und sogar noch für den Transport bezahlen. Die alten Menschen wurden am 22. August 1942 von dort zu Fuß zum Nordbahnhof getrieben und mit dem Zug in Viehwaggons ins Konzentrationslager Theresienstadt gebracht und wenig später vergast. Auch Amalies Schwester Lina starb 1943 in Theresienstadt.

Überraschend war, was eine Schülergruppe aus dem Zeppelin-Gymnasium über Amalies Neffen Alfred recherchiert hatte: er hatte eine Zeitlang bei seiner Tante gewohnt und war ins nahegelegene Zeppelin-Gymnasium am Stöckach gegangen. Er schloss das Abitur als Jahrgangsbester ab, durfte aber nicht studieren, da er Jude war. Alfred und seine Geschwister konnten in die USA oder nach Israel fliehen. Dazu berichtete eine Vertreterin der israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg und anschließend las Frau Greth von der Stolperstein-Initiative den Brief einer Frau aus Paris vor, die Alfred persönlich gekannt hat. Dieser Brief war sehr berührend.

Im Anschluss sprach der Pfarrer der evangelischen Friedensgemeinde, Albrecht Hoch, und erzählte dabei die beeindruckende Geschichte eines NS-Offiziers, der selbst ein behindertes Kind mit Down-Syndrom hatte. Zu der Zeit war es üblich, diese Kinder in ein Heim zu geben. Der Offizier bekam aber bald von den Plänen der Nazis mit, dass behinderte Menschen aus den Heimen deportiert und getötet werden sollten; sie nannten dies „Aktion T4“. Also holte er seinen Sohn aus dem Heim und versteckte ihn bei Verwandten. So rettet er ihm das Leben. Nach dem Krieg lebte sein Sohn lange in Stuttgart-Ost und Pfarrer Hoch erzählte, dass dieser dann erst mit 66 Jahren verstarb und von ihm beerdigt wurde.

Auch wir hatten einen Vortrag vorbereitet. Frau Engel hatte einen Auszug aus dem Roman *Montedidio* des neapolitanischen Autors Erri de Luca ausgewählt, den wir in verteilten Rollen vorlasen (s.u.). Ich glaube, es hat den Anwesenden gefallen, da ein Mann mich später noch einmal nach dem Titel des Buches fragte.

Nach der Zeremonie musste Gunter Demnig gleich weiter, weil er an dem Tag noch zwei weitere Steine verlegen und abends einen Vortrag halten sollte. Zum Abschluss gab es Geigenstück mit jiddischer Klezmermusik und wir legten Blumen am Stein nieder. Danach lud Pfarrer Hoch ins Gemeindezentrum ein, wo sich alle noch einmal austauschen und mit Brezeln und Getränken stärken konnten.

Als wir aufbrechen wollten, begegneten wir Passanten, die vor dem Stein von Heinrich Heuberger standen, die Blumen betrachteten und die Inschrift lasen. Sie fragten uns nach der Bedeutung dieses Steins – so hat er gleich seinen Zweck erfüllt, dass Vorübergehende darüber „stolpern“ und an diesen Menschen denken.

Auf dem Rückweg zum Bahnhof haben wir weitere Stolpersteine entdeckt – vor einem Haus waren es sieben Stück, da wurde eine ganze Familie deportiert. Ich denke, dass wir in Zukunft verstärkt auf Stolpersteine achten werden. Die Stolpersteinverlegung war ein bewegendes Erlebnis, das uns noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Josien Blum, 9b

Staufer-Gymnasium Waiblingen
Ioannis Jakob Simo 8abc, Emma Josien Leonie Pauline 9ab, Anna Sophia Yana 10a:

Wir lesen einen Auszug aus dem Roman „Montedidio" von Erri De Luca, einem Autor aus Neapel.

Der Ich-Erzähler ist dreizehn. Er unterhält sich mit dem alten Don Rafaniello, einem osteuropäischen Juden, der nach dem Krieg in Neapel geblieben ist und nun in seiner Werkstatt Schuhe repariert.

.....

Ich spreche mit Rafaniello, dem alten Schuhmacher. Heute haben wir Zeit.

Junge: „Vermisst Ihr Eure Heimat nicht?", frage ich.

Seine Heimat gibt es nicht mehr, es gibt keine Lebenden mehr und auch keine Toten, sie haben sie alle zusammen verschwinden lassen.

Rafaniello: „Es ist nicht ihr Fehlen, das ich spüre, ich spüre ihre Anwesenheit. In meinen Gedanken oder wenn ich singe, wenn ich einen Schuh repariere, fühle ich ihre Gegenwart."

Eine Weile schweigt er, die kleinen Nägel im Mund und den Kopf über eine Sohle gebeugt. Dann sieht er, dass ich in seiner Nähe geblieben bin, und spricht weiter:

Rafaniello: „Wenn du Sehnsucht nach etwas bekommst, ist das keine Abwesenheit, es ist Anwesenheit, es ist ein Besuch. Menschen, Länder kommen von weit her und leisten dir ein bisschen Gesellschaft."

Junge: „Wenn ich also an etwas denken muss, das mir fehlt, dann soll ich sagen, dass es da ist, Don Rafaniello?"

Rafaniello: „Richtig. So heißt du jedes Fehlen willkommen, du bereitest ihm einen herzlichen Empfang."

Junge: „Wenn Ihr dann also fortgegangen seid, darf ich Euch nicht vermissen?"

Rafaniello: „Nein, sagt er, wenn du an mich denken musst, bin ich bei dir."

Stolpersteine – Ein Portrait über Gunter Demnig (2014):
https://www.youtube.com/watch?v=XHdSZtDjis8

Gunter Demnig:

„Für mich ist dabei ein ganz wichtiger Aspekt, dass jeder Stein Handarbeit ist. Es ist jeder Stein individuell gefertigt, weil ja auch jedes Opfer sehr individuell war."

„Alle Steine zusammen bilden ein dezentrales Kunstdenkmal, wenn man das wahrnimmt, was ringsum passiert, die Verlegung der Steine mit Angehörigen, mit Schulen, mit Zeitzeugen, mit Initiatoren – ich würde mal sagen, der Begriff „soziale Skulptur, soziale Plastik", den Joseph Beuys geprägt hat, der passt wirklich darauf."

„Spuren sammeln, Spuren legen, die Öffentlichkeit ist wichtig. Für die Stolpersteine war für mich auch ein wichtiger Aspekt: sie kommen plötzlich wirklich in diese Gegenwart, deine direkte Umgebung, du wirst damit konfrontiert."

„Es gab die Entscheidung in die Erde zu gehen, weil mir gesagt worden ist, eine Gedenktafel an Häusern – vergiss es! 80-90% der Hausbesitzer würden dem niemals zustimmen. Dann kam die Idee: warum nicht in die Straße? Als die ersten Steine verlegt waren und ich mein Zeug zusammen geräumt und zum Auto gebracht habe, da blieben die ersten Passanten stehen und wollten lesen. Du musst, wenn du lesen willst, eine Verbeugung vor den Opfern machen […] oder dich nieder-knieen, um das zu entziffern."

„Hier ist jetzt kein schönes Beispiel: in Greifswald waren letztes Jahr (2013) zum 9. November 11 Steine rausgerissen worden, und die rechte Szene hat sich dann damit gebrüstet auf ihrer Internet-seite: „Greifswald – stolpersteinfreie Zone". Aber es kamen so viele Spenden zusammen, dass wir jetzt 35 Steine statt der 11 verlegen können."

Gunter Demnig ist an 280 Tagen im Jahr 60.000 km unterwegs und hat bereits mehr als 100.000 Stolpersteine In 17 Ländern in ganz Europa verlegt (2024):

„Ich möchte so viele Orte erreichen wie möglich. Ich habe immer alles Material im Auto mit dabei, bis auf Strom, da muss ich immer drum bitten. Klappt auch meistens, aber es gab auch mal Leute, die gesagt haben: „Wir haben keinen Strom."

Weitere Informationen unter:

www.stolpersteine.eu